

Fragen über Fragen

Die Unterbringung und Versorgung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

Mit Beschluss des Bayerischen Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie und Integration vom Ende des letzten Jahres soll ein Notstand nun sein Ende finden, der immer wieder auch in der Presse seinen Niederschlag fand. Junge Menschen im Alter von 16 Jahren sollen mit sofortiger Wirkung nicht mehr in den Erstaufnahmestellen der Ausländerbehörden untergebracht werden. Vielmehr sollen sie – wie das bei jüngeren Kindern schon lange gängige Praxis ist – in der Verantwortung der öffentlichen Jugendhilfe angemessen, versorgt und betreut werden.



Damit wurde nun endlich eine Forderung aufgenommen, die nicht nur in Fachkreisen schon lange gestellt wurde. Nicht nur die Zahl der Asylbewerber nimmt zu, auch die Anzahl junger Menschen steigt an. Die Gründe, die dazu führen, dass junge Menschen ihr Land, ihre Heimat, ihre Familie und die Freunde verlassen sind vielfältig. Die Schicksale, die hinter der Flucht in ein anderes Land stehen, sind oft dramatisch und tragisch. Nach einer langen Odyssee durch viele Länder - Transporten auf mühsamen Wegen und oft genug auch vielen Gefahren - kommen junge Menschen auch in Deutschland an: Sie verstehen unsere Sprache nicht, sie wissen meist nicht, wohin sie gehen sollen oder können, sind häufig nicht erkennbar traumatisiert und brauchen Halt und Orientierung. Bislang wurden Jugendliche nach den asylrechtlichen Bestimmungen in eine Erstaufnahme-Ein-

richtung gebracht. Dort lebten Sie unter äußerst beengten Bedingungen zum Teil zusammen mit asylsuchenden Erwachsenen, d. h. ohne besonderen Schutz und ohne angemessene pädagogische Versorgung und Betreuung.

Vor dem Hintergrund der Vereinbarungen und Bestimmungen der UN-Kinderrechtskonvention ist ausdrücklich zu begrüßen, dass die schon lange erforderlichen Verbesserungen zur Versorgung und Betreuung junger Menschen jetzt auch in Bayern eingeleitet wurden. Der Schutz junger Menschen obliegt - so sieht es die Gesetzgebung vor - primär bei den Personensorgeberechtigten, den Eltern und Familien. Wo dies nicht möglich ist, ist der Staat gefordert, diese Verantwortung stellvertretend zu übernehmen. Entsprechendes ist

Inhalt dieser Ausgabe

Die Unterbringung und Versorgung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge 1

Lebensentwürfe heute.....2

Nachrichten.....3

im Kinder- und Jugendhilferecht geregelt, das nun auch für die jugendlichen Anwendung finden soll, die als Flüchtlinge und alleine zu uns kommen.

Im Konkreten bedeutet diese Umstellung dabei nicht nur eine logistische Herausforderung, vielmehr bringt sie z. B. im Hinblick auf die Qualifizierung für die neu hinzugewachsene Verantwortung viele Fragen und hohe Anforderungen mit sich:

- Wo sollen die jungen Menschen untergebracht werden? Zurzeit gibt es keinen Platz für diese Kinder und Jugendlichen und die Suche nach geeigneten Räumen ist schwer und Mittel für Neu- oder Umbauten stehen nicht zur Verfügung.
- Woher kommen (kurz- und langfristig) die Fachkräfte und Pädagogen für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen, die, ohnehin nicht üppig bezahlt, für diese Aufgaben gefunden werden müssen?
- Wie können die mannigfachen Fragen geklärt werden, die im Kontext der Klärung konkreter Hilfebedarfe und Ansprüche auftreten?

Und damit ist auch schon die Kehrseite des Beschlusses beschrieben. Ein „einsamer“ und formaler Beschluss, so gut er auch ist, macht die Situation – zumindest für den Augenblick – nicht besser!

Der Aufbau passender Infrastrukturen braucht lange, die Entwicklung aufgabenspezifischer Kenntnisse und der dringenden Notwendigkeit begleitender Hilfen wie z.B. durch Gesundheitswesen, Schule und andere Behörden ist bis jetzt nur ansatzweise geregelt und finanziert. Kommunen, Jugendämter und freie Träger stehen vor Aufgaben, die erhebliche Anstrengungen erfordern – und das ohne, dass sie dabei umfassend und in wünschenswerter Weise Unterstützung oder Entlastung finden.

Deshalb am Ende des Beitrages ein Appell an uns alle und eine Liste von Wünschen:

Wie schön wäre es,

- wenn unsere so aufgeklärte Gesellschaft keine Vorbehalte gegen fremd aussehende Menschen hätte...
- wenn die Einsicht wüchse, dass junge Flüchtlinge aus vielen Gründen ein Gewinn für unser reiches Land sein können und sind...
- wenn es gelänge, geeigneten Wohnraum statt unter Protesten mit Unterstützung der Nachbarschaft zu finden...

Und nicht zuletzt: Wie schön wäre es, wenn junge Menschen, die allein - zum Teil tief traumatisiert - erleben dürften, dass es viele Menschen gibt, die helfen wollen und helfen können.... und wie schön wäre es, wenn ihnen nach Fluchterfahrung und Entbehrung die Chance gegeben würde, eine neue Sprache zu lernen, einen Beruf zu erlernen - einfach wieder „dazugehören“ zu dürfen....

*Bernhard Zapf
Referent für Kinder- und Jugendhilfe
Diakonie Bayern*

Wie junge Frauen und Männer in Deutschland leben wollen

Lebensentwürfe heute

Viele Frauen und Männer stellen sich die Frage, wie sie Familie und Beruf leben und vereinbaren können - viele gesellschaftliche Akteure und Wirtschaftsunternehmen versuchen sich an einer Antwort. Mich haben in diesem Kontext insbesondere die Handlungsansätze überzeugt, die Prof. Jutta Allmendinger Ph.D. und Julia Haarbrücker (Mitarbeit Florian Fliegner) aus den Untersuchungsergebnissen der Studie „Lebensentwürfe heute – Wie junge Frauen und Männer in Deutschland leben wollen“ ableiten.

Basis der Studie waren standardisierte Interviews in 2012 mit 211 Männern und 290 Frauen im Alter von 21 bis 34 Jahren. Sie beruht auf Erhebungen, die 2007 und 2009 von der Frauenzeitschrift Brigitte initiiert und teilfinanziert wurden – die befragten Männer und Frauen bilden eine Teilmenge der über 2000 Menschen, die in 2007 befragt wurden. So konnte dargestellt werden, wie sich die Meinung der Befragten über die 5 Jahre hinweg verändert hat. Die befragten jungen Menschen kamen aus Ost und West, ihr Bildungsniveau und die Kinderzahl entsprechen der Verteilung in dieser Altersstufe. Die Studie wurde von WZB und infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft gemeinsam finanziert.

Die Studie zeigt eindrücklich auf, was jungen Männern und Frauen für ihr Leben wichtig ist. Es wird deutlich, dass Erwerbstätigkeit für Frauen und Männer eine Selbstverständlichkeit ist, Sicherheit und Unabhängigkeit für beide Geschlechter von hohem Wert sind, und dass sich Frauen und Männer Familie wünschen. Weitere Ergebnisse und die ausführliche Darstellung finden Sie unter Discussion Paper 2013-002 des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB): http://www.wzb.eu/de/search/apachesolr_search/Lebensentw%C3%BCrfe%20heute. Prof. Jutta Allmendinger und Julia Haarbrücker sehen in einem geschlechtergerechten Arbeitsmarkt den Weg, „der auch mehr Mut auf Kinder macht“. Familienpolitik, so die Überlegung, muss mit Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik so verzahnt werden, dass Frauen und Männer darin unterstützt werden, „auf eigenen Beinen zu stehen und auch auf diesen stehen zu bleiben“. (Discussion Paper 2013-002, WZB)

Folgende Handlungsansätze werden von den Autorinnen dazu formuliert:

- Arbeitszeitmodelle sollten mit Lebensarbeitszeitkonten verbunden und eine Vollzeit als neue Normalarbeitszeit ausgestaltet werden, die unter dem heutigen Stand liegt (32 Stunden oder 4 Tage) liegt. Mit diesem Modell soll in bestimmten Lebensphasen eine 39 Stunden Woche nicht ausgeschlossen werden. Diese längeren Arbeitszeiten können im Lebensverlauf mit kurzer Teilzeit oder Unterbrechungen verrechnet werden, die z. B. für Familienaufgaben – anfallen.

- Bei der Aushandlung neuer Arbeitszeiten muss berücksichtigt werden, dass die klassische Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit - der bezahlten und unbezahlten Zeit - an ihre Grenzen gestoßen ist. Frauen können sich nicht finanziell absichern, wenn die Erziehungs-, Pflege- und Familienarbeit ausschließlich bzw. überwiegend bei ihnen liegt, Männer können diesen Aufgaben nicht nachkommen, wenn Arbeitszeitnormen und Anwesenheitspflicht sie daran hindern.
- Angestrebt wird eine Verteilung der bezahlten Zeit, die beiden Partnern eine 100%-ige bezahlte Zeit ermöglicht. Diese Umverteilung von bezahlter und unbezahlter Zeit zwischen den Geschlechtern muss eine hohe Priorität haben – auch um die Ursachen ungleicher Erwerbsverläufe von Frauen und Männern zu begegnen.
- Eine verlässliche und qualitativ hochwertige Infrastruktur für Kinder wird auch bei einer niedrigen Vollzeit-Erwerbstätigkeit benötigt. Dies bedeutet, dass Eltern Betreuungsangebote - Tagesstätten und Ganztagschulen - benötigen, die ihre Kinder bestmöglich unterstützen und fördern.
- Unternehmen sind gefordert, indem sie Maßnahmen entwickeln und umsetzen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und Karriere- und Führungspositionen für Frauen schaffen. Unterstützende Maßnahmen wären z. B. Führung in hoher Teilzeit und im Team, Restrukturierung in Teamarbeit, Verzicht auf eine Kultur der Anwesenheit.

Die Diskussionen um den Vorschlag der Bundesfamilienministerin Schwesig, auf der Basis einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung eine 32 Stundenwoche für Eltern kleiner Kinder einzuführen, haben gezeigt, dass dieser Vorschlag (noch) nicht umsetzbar ist – gleichwohl ist es in dem oben beschriebenen Sinne aus meiner Sicht geboten, kreativ über Handlungsansätze nachzudenken, die dazu führen, dass Männer und Frauen Familienaufgaben und Beruf – sowohl die Betreuung von Kindern als auch pflegebedürftiger Angehöriger betreffend - gleichberechtigt miteinander vereinbaren können. Neben dem Ausbau von Betreuungsangeboten für Kinder würde dies gleichzeitig bedeuten, zuverlässige und entlastende Dienste zu entwickeln. Hierzu gehört sicherlich auch, traditionellen und verfestigten Rollenbildern entgegenzuwirken.

Mit dem „Gütesiegel Familienorientierung“ hat die Diakonie Bayern einen wichtigen Impuls zu diesem Thema gesetzt. Das Gütesiegel wird den diakonischen Arbeitgebern verliehen, die sich verpflichten, Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf umzusetzen und Familienorientierung in ihrer Personalpolitik verankern. Die Diakonie Bayern sollte darüber hinaus weiterhin darauf hinwirken, dass ein geschlechtergerechter Arbeitsmarkt im Interesse von Frauen und Männern baldmöglichst Wirklichkeit wird.

Barbara Christian

*Referentin für Frauenfragen und Angebote für Alleinerziehende
Diakonie Bayern*

Nachrichten

Veranstaltungen zur Orientierungshilfe der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“:

19.5.14 in Nürnberg: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken – Herausforderungen für Kirche und Diakonie

Es werden Ansätze aus der Diskussion um die Orientierungshilfe als auch einige darin formulierte Herausforderungen und Brennpunkte der Familienpolitik aufgegriffen. Anliegen und Ziel der Fachtagung ist, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, die sich in Kirche und Diakonie sowie in der Politik mit Familien, deren Anliegen und Alltagsthemen beschäftigen und sich für ausreichend unterstützende Angebote einsetzen möchten. Weitere Informationen unter evelin.goebel@elkb-afg.de und zellinger@diakonie-bayern.de.

26.3.14 in Nürnberg: Leitbild, Wunschbild, Norm?

Zur kirchlichen und gesellschaftlichen Kontroverse um Ehe, Familie und Partnerschaftsformen - Kooperationsveranstaltung der Fachstelle für Frauenarbeit, der Ev. Stadtakademie, der Ev. Frauenarbeit in Bayern, der Ev. Familienbildungsstätte Nürnberg und der Fachstelle für Alleinerziehende. Weitere Informationen bitte bei den Kooperationspartner/innen erfragen.

11.7.14 in München: Beziehungs-Weisen. Frauen und Männer im Gespräch: Wer oder was ist Familie?

Kooperationsveranstaltung der Fachstelle für Frauenarbeit im FrauenWerk Stein e.V., der Ev. Männerarbeit in Bayern, der Familienbildungsstätte München und der Frauengleichstellungsstelle der ELKB.

Weitere Informationen bitte bei den Kooperationspartner/innen erfragen.

Fachtag „Sichere Bindungsentwicklungen über den Lebenslauf begleiten und fördern“

Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Bayer. Familienbildungsstätten e.V. hat gemeinsam mit dem Institut für Frühpädagogik (ifp) München und der Hans-Seidel-Stiftung zu einem Fachtag mit dem Thema „Sichere Bindungsentwicklungen über den Lebenslauf begleiten und fördern“ eingeladen.

Der Fachtag nahm die Bedeutung von sicheren Bindungen in der Familie und in außerfamiliären Settings in den Blick und bot die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich bindungstheoretische Erkenntnisse in die Praxis der Eltern- und Familienbildung sowie der Erziehungsberatung übertragen lassen.

Dazu wurde die Fortbildungsreihe „SIBE“ (Sichere Bindungsentwicklung) vorgestellt, die sich an Fachkräfte aus der Familien- und Erwachsenenbildung wendet. SIBE steht für „Sichere Bindungsentwicklungen begleiten und fördern“, ist eine Fortbildung für

Fachkräfte mit Zertifizierung zur „Fachkraft mit Zusatzqualifikation Bindungsentwicklung und –förderung“ und vermittelt Grundlagen, neueste Erkenntnisse sowie Transfermöglichkeiten für die praktische Arbeit mit Eltern und anderen Betreuungspersonen.

Interessierte können sich die einzelnen Vorträge des Fachtages, u.a. von Dr. Hermann Scheuerer-Englisch, Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll und Dr. Julia Berkic auf der Homepage der LAG Bayer. Familienbildungsstätten e.V. herunterladen bzw. sich über das Thema informieren: www.familienbildung-by.de und www.fbs-nuernberg.de

Maria Siegel
Geschäftsführerin der
Evang. Familien-Bildungsstätte gGmbH und Familienpflege gGmbH
im FrauenWerk Stein e.V.

Aktuelle Informationen der Aktion Jugendschutz

aj-Praxis: „Durch die Wut gehen“ - Befähigung zum Umgang mit starken Gefühlen

Aktion Jugendschutz hat zusammen mit dem Theater Eukitea über viele Jahre im Rahmen des Projektes „Wut im Spiel“ gearbeitet, erforscht, wie Methoden der Theaterarbeit effektiv in der Gewaltprävention eingesetzt werden können. Es wurden Umsetzungsmöglichkeiten in Jugendhilfe und Schule erprobt und Fachkräfte zu dem Thema befähigt. Die neue Broschüre zeichnet diesen Weg nach.

Der Umgang mit Gefühlen ist ein Schlüssel in der Gewaltprävention. Wer konstruktiv mit seinen Gefühlen umgehen kann, ist eher in der Lage, seine Bedürfnisse so zu erfüllen, dass andere dabei nicht zu Schaden kommen. Von der Vielzahl an Gefühlen kommt dabei der Wut eine besondere Bedeutung zu. Wut aktiviert unsere elementarste Kraft, diese kann zerstörerisch, aber auch konstruktiv sein. Wenn es darum geht, Wut konstruktiv zu erleben und ihre Kraft zu nutzen, hat Theaterarbeit besondere Stärken. In theaterpädagogischen Methoden kann Wut lebendig werden, ohne einen Anlass dafür zu haben. Im Theaterspiel finden die Gefühle von Kin-

dern und Jugendlichen einen schützenden Rahmen.

Die Broschüre „Durch die Wut gehen“ beschreibt farbig und teilweise lyrisch die Schönheit dieser Arbeit. Sie begleitet pädagogische Fachkräfte im Verstehen und Umsetzen von theaterpädagogischen Methoden. In nachvollziehbaren Schritten erzählt sie von einer Reise zu der Vielfalt von Gefühlen und der Kraft der Wut.

Casino Internet - Jugendliche und Glücksspiele im Netz

Die Ausgabe 4/2013 der proJugend behandelt das in rasender Geschwindigkeit wachsende Phänomen „Glücksspiele im Internet“ und dessen Relevanz für die Arbeit mit Jugendlichen. In dieser Ausgabe der proJugend werden Spielanreize und Suchtgefahren, der boomende virtuelle Markt und die Vermischung von Computerspielen mit Inhalten und Elementen des Glücksspiels beschrieben.

Zudem werden zahlreiche praktische Ansätze zur Prävention von Glücksspielsucht aufgezeigt, so dass in diesem Feld tätige Fachkräfte Hintergründe und praktisches Know-how finden um dieser immer wichtiger werdenden Aufgabe gerecht zu werden.

Die rasante Verbreitung von Smartphones und Tablets auch bei Kindern und Jugendlichen stellt sowohl Eltern als auch pädagogische Fachkräfte vor ganz neue Herausforderungen. Kinder und Jugendliche können immer und überall auf das Internet und unzählige Apps zugreifen. Es wird deutlich, dass die Nutzung von Sicherheitseinstellungen und Filterprogrammen alleine noch weniger Schutz bieten als dies bei den stationären PCs der Fall ist.

Das Heft zeigt die aktuelle Situation auf und beleuchtet Chancen und Risiken der mobilen Medien. Es widmet sich den Fragen, welche Auswirkungen dies auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat und welche Konsequenzen sich daraus für den pädagogischen Alltag ergeben.

Außerdem zeigt ein Praxisbeitrag wie sich Handys als kreatives Medium einsetzen lassen.

Zu bestellen: Zeitschrift proJugend 1/2014, Artikel-Nr. 23071
Aktion Jugendschutz, info@aj-bayern.de

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V. (eaf bayern)
1. Vorsitzende: Birgit Löwe, 2. Vorsitzender: Ludwig Selzam, 3. Vorsitzende: Hanna Kaltenhäuser
Geschäftsführerin und Redaktion: Renate Zeilinger
Geschäftsstelle im Diakonischen Werk Bayern, 90332 Nürnberg, Telefon (0911) 93 54 - 270, Telefax - 299
Internet: www.eaf-bayern.de, info@eaf-bayern.de
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder.
Bild: (c) Diakonie Bayern 2003 (S.1)
Druck: Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg

FPI 1 Januar/Februar 2014, 25. Jahrgang